

bei muß entsprechend der Programmatik und Sachlage die Streitfrage nach dem Ende der letzten Hallstattstufe und dem Beginn der frühesten Latènezeit breiten Raum einnehmen.

Nach eingehender Darstellung der zu diesem Thema entwickelten Meinungen und unter Beisteuerung ihrer eigenen Argumente gelangt die Verfasserin in Übereinstimmung mit Schiek und Haffner zu einer Ablehnung der These Zürns von der Gleichsetzung der Hallstattstufe D 3 mit Latène A. Es findet sich, wie sie sagt, bisher im Fundgut der Heuneburg kein einziges Stück, das man mit Sicherheit einem vollen Latène zuweisen könnte. In diesem Sinne ist auch ihre mit absoluten Zahlen verbundene Übersichtstabelle der Heuneburgschichten (S. 72) aufgestellt, in deren drei jüngsten Zeitabschnitten die von ihr behandelte scheibengedrehte Riefenkeramik eingeordnet ist.

Die Gedanken zur Herkunft und Entwicklung der scheibengedrehten Riefenkeramik, die Amei Lang teils in Übereinstimmung, teils im Gegensatz zu bestehenden Meinungen entwickelt, spiegeln den Prozeß der sich immer wieder wandelnden, den Fortschritt der Forschung fördernden Anschauungen wider, ob sie nun aus neuen Quellen der verbesserten Materialkenntnis geschöpft oder aus dem jeweils subjektiv bestimmten Blickwinkel einzelner Wissenschaftler gesehen werden. Die Verfasserin hat die ihr übertragene Aufgabe, einen zwar kleinen, für die regionalen und überregionalen Verhältnisse jedoch nicht unbedeutenden Teilbereich der Heuneburgkeramik zu analysieren, mit den gängigen methodischen Mitteln in einer Weise gelöst, die ihre Früchte zu tragen verspricht und die auf die noch zu erwartenden Materialstudien der Heuneburggrabung anregend wirken dürfte.

Reinhard Schindler

**Hoops**, Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Band 1, 2. völlig neu bearb. und erw. Auflage, 627 Seiten, 142 Abbildungen, 51 Tafeln (Verlag Walter de Gruyter & Co. Berlin — New York 1969—1973).

Als Johannes Hoops in den Jahren 1911—1919 sein vierbändiges Reallexikon der Germanischen Altertumskunde herausgab, geschah es in dem Wunsch, eine Gesamtdarstellung der Kultur der germanischen Völker von den ältesten Zeiten bis zum Ende der althochdeutschen, altniederdeutschen und altenglischen Periode zu geben. Das Werk sollte einer engeren Fühlungnahme zwischen den verschiedenen Zweigen der germanischen Kulturgeschichtsforschung am Beginn zunehmender Spezialisierung einzelner Disziplinen der Altertumskunde dienen. Angesprochen waren dabei die damals untereinander noch wenig kooperationsfreudigen Zweige der Sprachwissenschaften, der Geschichte, der Volkskunde und Archäologie. Räumlich gesehen bildeten den Schwerpunkt jene Länder oder Landesteile Europas, die zur Heimat der Germanen und ihrer Wandergebiete gehören. Dabei sollten geschichtsbildende und kulturfördernde Kräfte wie der Einfluß der römischen Zivilisation und das Christentum nicht unberücksichtigt bleiben.

Lag damals der Hauptakzent in der Stoffbehandlung, bedingt durch den forschungsgeschichtlichen Stand der Altertumsforschung, auf sprachlichem, literarischem, historischem, volkskundlichem, religions- und rechtsgeschichtlichem Gebiet und nur zum geringen Teil im Bereich der Sachkultur, so ergibt sich jetzt eine völlig andere Gewichtsverteilung.

Schon an einigen rein äußerlichen Merkmalen kann man ablesen, was in den 60 Jahren seit der Begründung des Werkes geschehen ist. Statt des einen Herausgebers firmieren jetzt deren vier, und zwar ganz im Sinne Hoops' für jede der unter dem Sammelbegriff Altertumskunde vereinigten Wissenschaften je einer; für die Philologie Heinrich Beck, die Vor- und Frühgeschichte Herbert Jankuhn, die Volkskunde Kurt Ranke, die Geschichte Reinhard Wenskus. Ein Beraterstab von namhaften Forschern aus allen einschlägigen Sachgebieten steht den Herausgebern zur Seite.

Die Veränderungen der neuen Auflage gehen so weit, daß man vergeblich nach wortgetreuer Übernahme der ursprünglichen Texte suchen wird. Ein paar weitere Vergleichsbeispiele mögen zeigen, worin sich die erste von der zweiten Auflage auch in anderen, äußerlich erkennbaren Gegebenheiten unterscheidet.

So hat sich die Zahl der Schlagworte im vergleichbaren Volumen der ersten fünf Lieferungen von vorher ca. 130 auf jetzt 260 erhöht. Davon kehren nur etwa 60 in beiden Auflagen wieder. Ein Teil des alten Wortbestandes wurde überhaupt nicht übernommen. Die erste Ausgabe behält somit zum Teil noch ihren alten Wert. In der neuen Auflage wurden in den Wortbereichen Aachen bis Bajuwaren insgesamt 200 neue Schlagworte eingesetzt.

Die sachliche Schwerpunktverschiebung tritt am krassesten in der Tatsache in Erscheinung, daß sich das knappe Dutzend Sachbearbeiter aus dem Fach der Vor- und Frühgeschichte beziehungsweise Archäologie gegenüber 1919 nahezu vervierfacht hat. Waren 1911—1919 die philologischen gegenüber den archäologischen Sachbearbeitern im annähernden Verhältnis von 6:1 weit in der Überzahl, so hat jetzt die Vor- und Frühgeschichte zu den anderen Fächern einen Stand von 1:1 erreicht. Auf das Konto dieser Verlagerung, in der die enorme Entwicklung der Feldarchäologie ihren sichtbaren Niederschlag findet, kommt auch ein großer Teil der vermehrten Schlagworte. Fundorte mit klangvollen Namen wie Adelsø, Antum, Agersbøl, Altlübeck, Andelfingen, Antwerpen, Alesia oder das Arnegundisgrab von St. Denis, um nur wenige Beispiele zu geben, stellen eine wesentliche Bereicherung dieser Informationsquelle dar. Es versteht sich, daß auch bei Einzelobjekten und der Sachkultur der Ertrag von zwei Generationen intensiver Ausgrabungs- und Auswertungstätigkeit zum Ausdruck kommt. Wird zum Beispiel der Begriff *Almandin* in der ersten Ausgabe mit elf Zeilen abgefunden, so nimmt er jetzt sieben Seiten und 15 teils farbige Abbildungen in Anspruch. Genügten damals für das Schlagwort *Axt* zwei Textseiten und eine Tafel, so muß jetzt Platz für 26 Seiten Text und 34 Abbildungen eingeräumt werden. Die Darstellung über den Forschungs- und Wissensstand einzelner germanischer Stämme wie der *Angeln*, *Angelsachsen*, *Alamannen* oder *Bajuwaren* macht den forschungsgeschichtlich bedingten Abstand zwischen den beiden Auflagen noch um

ein weiteres deutlich. Diese Abschnitte werden entsprechend der zugrunde gelegten Systematik in jeweils gleichartiger Gliederung von sprachlicher, historischer und archäologischer Seite abgehandelt, mit Karten und Abbildungsmaterial bereichert und einer Übersicht über die wichtigste Literatur abgeschlossen. Schrifttumsnachweise sind selbstverständlich auch bei allen anderen Schlagworten die Regel. Selbstverständlich finden auch die vielfältigen naturwissenschaftlichen und technologischen Ergänzungen, die während der letzten 30 Jahre zu einer ungeahnten Horizonterweiterung in der Beurteilung aller Lebensbereiche der Ur- und Frühgeschichte geführt haben, gebührend Berücksichtigung.

Haben wir hier, entsprechend der Zielsetzung unseres Mitteilungsorgans, vornehmlich die Bereicherungen durch das Fachgebiet der Vor- und Frühgeschichte herausgestellt, so wäre es unverzeihlich, nicht auch den Anteil der anderen Fachgebiete an der Vermittlung des neuesten Forschungsstandes hervorzuheben, der für Germanisten, Historiker, Literaturgeschichtler und Volkskundler und alle diejenigen, denen eine sinnvolle Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Sachgebieten geboten scheint, von nicht minderer Bedeutung sind. Zu begrüßen ist dabei auch die Vermittlung an Wissensstoff über eine — gegenüber 1919 — vermehrte Zahl historischer Einzelpersonlichkeiten aus den Sagas, germanischen Heldenepen oder der antiken Überlieferung sowie die große Zahl geographischer Begriffe, soweit sie in antiken Schriftquellen Erwähnung finden. All dies ist geeignet, dem Ziel einer immer enger werdenden Verbindung zwischen den Teilwissenschaften zu dienen. Auf eine kurze Formel gebracht, wird man in summa Johannes Hoops die Rolle eines weit-schauenden Wegbereiters zur Zusammenarbeit aller an der germanischen Altertumskunde beteiligten Disziplinen nicht absprechen können, wenn man ein Urteil über das erkennbar werdende Bemühen um die Gestaltung der Neuaufgabe seines Werkes abgeben will. Der erste Band der zweiten Auflage des Reallexikons ist ein Beweis für den fortgeschrittenen Stand der unentbehrlich gewordenen Kooperation. Die Herausgeber haben mit den ersten fünf Lieferungen unter Beweis gestellt, was sie in ihrem Vorwort als Richtschnur ihres Wollens formuliert haben. Sie sind von dem Grundkonzept, das Johannes Hoops aufgestellt hat, in keiner Weise abgewichen. Über die genannten Veränderungen hinaus haben sie Lücken nur dort aufgefüllt, wo sie dem zeitbedingten Forschungsstand angemessen erschienen, beispielsweise auch durch Einbeziehung der den Germanen östlich benachbarten Völkerschaften, der Slawen, Balten und Awaren oder eine stärkere Berücksichtigung des Keltentums, das besonders nachhaltige Einflüsse auf die frühgermanische Entwicklung im sachlichen und sprachlichen Bereich ausgeübt hat.

Der erste Band wird von über 114 Sachbearbeitern aus Belgien, Dänemark, England, Finnland, Holland, Norwegen, Österreich, Schweden, der Schweiz und Ungarn bestritten. Da es in der Absicht der Herausgeber liegt, neben der Vermittlung feststehenden Wissens auch den in fortdauernder Bewegung befindlichen Forschungsstand aufzuzeigen, kommen in den Darstellungen auch divergierende Meinungen zum Ausdruck. Es ist hier nicht der Platz, zu einzelnen auch nur stichprobenartig herausgegriffenen Beiträgen Stellung zu nehmen. Ich möchte meinen, daß es sich um ein Unternehmen handelt, dem eine

Zukunft gesichert ist, vorausgesetzt, daß die finanziellen und personellen Kräfte des Verlages, der Herausgeber und des tüchtigen Redaktionsstabes nicht erlahmen. In ein Wort der Anerkennung für die am Zustandekommen Beteiligten soll abschließend auch die Mitwirkung der Deutschen Forschungsgemeinschaft mit einbezogen werden, die zu den Vorarbeiten einen Teil der finanziellen Lasten beigesteuert hat.

Reinhard Schindler

**Hans-Peter Bühler**, *Antike Gefäße aus Edelsteinen*. Mainz, Verlag Philipp von Zabern, 1973. VIII + 86 Seiten, 40 Tafeln. Ganzleinen, 78,— DM.

Nach dem Vorwort handelt es sich um eine Erweiterung der Diss. über Chalcedon-Gefäße. In der Einleitung wird (S. 1) gebührend auf die Naturkunde des Plinius hingewiesen; sie wird im ganzen Buch freilich in der alten, schwerfälligen Weise nach Kapiteln zitiert (hier in der Rezension übrigens nach Paragraphen).

Zu den Edelsteinen, aus denen man Gefäße machte, gehören (S. 2 f.) die „Chalcedon-Gruppe“, Flußspat, Bergkristall und in geringerem Maße Plasma, Granat, Lapislazuli und vielleicht Jaspis und Amethyst (die drei letzten Gruppen sind im Katalog nicht vertreten). Es folgen Angaben über den Handel mit Chalcedonen von Indien durch den Persischen Golf (S. 4 f.) und die magische Wirkung der Edelsteine (S. 6).

Die Geschichte der Schmucksteingefäße wird behandelt (S. 7 ff.) von der Frühzeit (hier sind die in Anm. 16—30 zitierten Stücke nicht im Katalog) über den Hellenismus — mit der Tazza Farnese (Nr. 13) — und die „Zeit der Kunstplünderungen“ — mit der Coupe des Ptolémées (Nr. 18) — in die frühe Kaiserzeit — mit der Kanne von St. Maurice (Nr. 35) und den Salbgefäßen in Berlin (Nr. 68) und Braunschweig (Nr. 74) — und in die Spätantike — mit der Waddesdon- und der Rubens-Vase (Nr. 108/09). Auch von den aufgeführten spätantiken Gefäßen fehlen einige im Katalog, darunter die sog. Trinkschale der Helena im Trierer Domschatz (Büttner, Festschrift v. Mercklin, 1964, 27 ff. und Frühchristliche Zeugnisse, Kat. Trier 1965, 248 f. Nr. 47). Anhangsweise wird (S. 14 ff.) die Geschichte der Schmucksteingefäße im Mittelalter und der frühen Neuzeit gestreift.

Die lange umstrittene Frage der Murrinen schließt sich an (S. 18 ff.); der Verf. identifiziert sie — wie seit Harden und Loewenthal, 1959, üblich — mit den Flußspatgefäßen. Von der Theorie Kisas, die Millefiori-Gläser seien Nachahmungen von Murrinen, rückt er folglich ab.

Als letzte Gruppe sind die Gefäße aus Bergkristall besprochen (S. 22 f.). Wenn der Verf. (Anm. 51) Zweifel gegen Trowbridges Bemerkungen zu den Nachahmungen in Glas äußert, so liegt das daran, daß er sich zu wenig mit dem interessanten Thema des Glases als Edelsteinimitation befaßt.